

04/2022

LEBENSWEDE

FORUM DES FRANZISKUS-HOSPIZ e. V.



FRANZISKUS-HOSPIZ
HOCHDAHL

Kompetenzzentrum für Hospizarbeit
und Palliativversorgung



AMBULANTER HOSPIZ- UND PALLIATIVBERATUNGSDIENST

Beispiel einer ambulanten
Begleitung (S.4)

TAGESHOSPIZ

Ein Gast erzählt (S.9)

EHRENAMT

Das neue Gartenteam (S.7)

EDITORIAL

Mit dieser **LEBENSWEDE** halten Sie die zweite Ausgabe mit neuer Struktur in den Händen. So hat nun jeder Hospizbereich die Möglichkeit, über seine Arbeit an definierter Stelle zu berichten. Auf der letzten Seite finden Sie immer ein leckeres Rezept aus unserer Hospizküche. Wie finden Sie diese und andere Veränderungen? Schreiben Sie uns Ihre Meinung, am besten via E-Mail an: Gerd.Michalek@marienhaus.de

Der aktuellen Ausgabe der **LEBENSWEDE** liegt ein neu gestalteter Sticker mit unserem Hospizlogo bei. Bitte nutzen Sie diesen Sticker als Anstecker und machen so auf das Hospiz aufmerksam. Vielleicht trägt der Sticker dazu bei, mit anderen Menschen ins Gespräch



zu kommen und so die hospizliche Idee weiter zu verbreiten.



Das Jahr 2022 neigt sich dem Ende zu. Nicht ohne Stolz blicken wir auf viele bemerkenswerte Hospiz-Ereignisse zurück, die sich auch um leidenschaftliche Personen drehen: Unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin Erika Gerland wurde für ihr 16-jähriges Engagement im ambulanten Dienst mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Die beiden Vertreterinnen von Landrat und Bürgermeister fanden viele lobende Worte in ihrer Laudatio, auch für die Hochdahler Hospizarbeit. (S.7)

Zwei 19-Jährige haben ihr Freiwilliges Soziales Jahr im Franziskus-Hospiz mit großem Einsatz abgeleistet. Im Rückblick reflektieren Miriam Nell und Lilian Gallasch, welche Begegnungen sie besonders geprägt haben und worin zwölf Monate spä-

ter ihr Erfahrungsschatz besteht (S. 8).

Ehrenamtliche Arbeit im Hospiz ist kein Selbstläufer. Die Begegnung mit schwerstkranken Menschen durchläuft dabei oft Höhen und Tiefen. Das schildert Wolfgang Kullmann (S.4-6) aus seiner ganz persönlichen Sicht in einem plastischen Bericht.

Nicht zu vergessen: Viele kreative Köpfe aus dem Hospizteam haben wochenlang mit großer Hingabe Basarprodukte gezaubert und am 24. November auf dem Hochdahler Markt verkauft. Natürlich geht der Gesamterlös ans Hospiz. Auch ihnen gebührt ein großes **DANKESCHÖN!**

Ich wünsche Ihnen viele interessante Einblicke in die Arbeit des Franziskus-Hospizes und des Franziskus-Hospiz-Vereins und ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten und geruhsamen Jahreswechsel!

Christoph Herwald
Vorsitzender des Franziskus-Hospiz e. V.



HOSPIZZENTRUM ALLGEMEIN

Hospiz-Basar

Große Nachfrage beim Hospiz-Basar

Die Auslage beim Hospizbasar 2022 war erneut ein echter Augenschmaus: Handgefertigte Puppen, Woll-Elche, die sich als Türstopper verwenden lassen, kunterbunte Wollsocken, flauschige Tücher, Arm- und Halsbänder und viele leckere Marmeladen. Wochenlang hatte sich das Kreativ-Team des Franziskus-Hospizes dafür ins Zeug gelegt.



Weil sich viele Menschen nach wie vor angesichts Corona auf engstem Raum in geschlossenen Räumen unwohl fühlen, wurde der Hospizbasar wie 2021 auf den Hochdahler Markt verlegt und das mit Erfolg. Dank der guten Laufkundschaft auf Hochdahls Wochenmarkt kamen am 24. November viele Erkrather, um sich schöne Dinge aus dem Hospiz-Fundus



zu leisten. Am Ende stand der Gesamterlös von rund 2000 Euro fest. Damit soll die Aroma-Therapie im stationären Hospiz unterstützt werden. Da noch einige Basarprodukte übrig geblieben sind, können diese am Hospiz-Empfang werktags von 9 bis 17 Uhr noch bis Weihnachten erworben werden.





Über das FSJ zum eigenen Beruf finden

Erste FSJ-Eindrücke von Hannah Leismann

Für Hannah Leismann steht fest, dass ihr die zwölf Monate im Hospiz helfen werden, sich über ihren weiteren Berufsweg klarer zu werden. Die 19-jährige Düsseldorferin hat 2022 ihr Fach-Abitur am Kaiserswerther Berufskolleg der Diakonie abgelegt und zwar im Schwerpunkt „Soziales und Gesundheit“. Dadurch reifte ihr Plan, ins Berufsfeld „Gesundheit“ einzusteigen. Sie bewarb sich bei einer Krankenkasse, um den Beruf der „Kaufrau im Gesundheitswesen“ zu lernen.

Im September begann sie zwischenzeitlich ihr FSJ im Franziskus-Hospiz in Hochdahl. „Es ist ein schöner Ort, an dem Menschen noch viel Freude



erfahren können“, resümiert Hannah ihre ersten Eindrücke aus den intensiven Begegnungen und Gesprächen mit Hospizgästen im stationären Hospiz. „Weil mir einige Gäste recht vertraut geworden sind, ist mir die Nachricht über ihren Tod (während meiner Abwesenheit in den Seminarwochen) sehr nahegegangen.“ Das „Abschiednehmen-Müssen“ von Menschen gehört zu Hannahs ersten nachhaltigen FSJ-Erfahrungen.

In ihrer Freizeit liebt Hannah das Kino, vor allem Horrorfilme. Gelegentlich finden wir sie in einem Düsseldorfer Kino an der Kasse arbeiten oder die Popcorn-Maschine bedienen, um sich etwas dazu zu verdienen. Wir wünschen Hannah alles Gute auf ihrem weiteren Weg im Franziskus-Hospiz – und natürlich auch danach!

Die „neue“ FSJ-Ierin Enya Sanders

Aufregung – was ist das? Souverän sitzt Enya Sanders als frisch gebackene FSJ-Ierin seit Anfang September am Hospiz-Empfang – und natürlich arbeitet sie auch im stationären Hospiz, um Hospizgäste zu betreuen. Die 18-Jährige scheint die Ruhe selbst zu sein, was wohl auch mit ihrem sozialen Engagement zusammenhängt: Seit mehreren Jahren engagiert sich Enya für „Fridays for Future“ (FFF). Als Ortsvorsitzende von Erkrath ist sie gut vernetzt, sitzt seit 2021 als Sachverständige im hiesigen Umweltausschuss und ist geübt, PR-Texte zu formulieren. So gesehen engagiert sich ein junges Mehrfach-Talent im Franziskus-Hospiz.

Warum sie nach dem Abi ausgerechnet dort ihr FSJ absolvieren möchte? „Ich suchte neue Herausforderungen.“ Durch ihre FSJ-Vorgängerin

Lilian Gallasch wusste sie bereits, was alles auf sie zukommt. Und sie



hat die ersten Wochen im Hospiz nicht bereut!

In ihrer Freizeit findet Enya Spaß daran, hin und wieder verrückte Sachen zu machen: Beispielsweise spontan per Bahn mit einem Zehn kilo-Rucksack bepackt nach Berlin zu fahren, um zu sehen, was sich alles auf Deutschlands Bahnsteigen erleben lässt.

Wer Enya nach ihrem Berufswunsch fragt, erhält gleich zwei Antworten. „Entweder gehe ich auf eine Polizeischule oder ich studiere soziale Arbeit.“ Bei Enya haben beide Berufswünsche frühe biografische Wurzeln: Im Umgang mit Jugendämtern und anderen Behörden erlebte Enya schon als Kind, was Sozialarbeiter nicht so gut machen. Insofern möchte sie es gerne besser hinbekommen. Außerdem hat Enya den Eindruck, dass viele Bürger ein schiefes Bild von der Polizei haben. „Deren Image könnte erheblich besser sein. Daran würde ich gerne mitwirken.“



„Grüße aus Mettmann“

Ende März klingelt mein Handy und eine freundliche, mir bekannte Stimme aus dem Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst fragte mich, ob ich eine Begleitung eines Herren übernehmen könnte, der am 29.3. von der Palliativstation des evangelischen Krankenhauses Mettmann nach Hause entlassen wird.

Herr K. wurde mir als etwas „barsch und launig“ beschrieben, was aber daran liegen könnte, dass er Schmerzen hatte. Ich sagte gerne zu, und die „Begleitmappe für Herrn K.“ wurde für mich am Empfang des Stationären Hospizes hinterlegt.

Beginn der Begleitung 30.3.: Ich schaute mir das Stammbblatt des Patienten an. Oh, Herr K. war 3 Monate jünger als ich und wohnte allein ganz in der Nähe des Hospizes. Die Anamnese, wie so oft

Ich lief drei Mal um den Häuserblock, aber dann hatte ich das Mehrfamilienhaus gefunden. Bevor ich auf den Klingelknopf drückte, wurde mir von einem Mitbewohner geöffnet. Trotzdem: Kurz schellen und ach ja, was wurde mir in der Ausbildung so eindrucksvoll vermittelt und „hat sich in meinem Hirn eingebrannt“, bevor du eine andere Wohnung aufsuchst, zieh deine Schuhe aus, du betrittst heiliges Land.“

Anstelle des linken Flures zu folgen, ging ich gerade aus und eine krächzende Stimme rief mir lautstark nach: „Wer sind Sie und zu wem wollen Sie“?

Kann ich Ihnen weiterhelfen? Guten Tag, wenn Sie Herr K. sind, dann haben Sie mir schon geholfen. Ich komme vom Hospiz. Darf ich reinkommen? Herr K. sah mich sehr maßvoll an und seine Körpersprache sagte mir: „Wenn es sein muss“. Ich folgte ihm in sein sehr kleines Appartement und setzte mich auf einen Stuhl vor dem kleinen Balkon mit Luftzufuhr. Herr K. war sehr starker Raucher und seine Wohnung glich einer Räucherammer. Zur besseren Verständigung schlug ich vor, den im Hintergrund sehr lautstarken Fernsehapparat etwas leiser zu stel-



len. Herr K. schaltete das Gerät ab, was seine Laune nicht merklich zu verbessern schien.

Nachdem ich mich, wie immer bei einem Erstkontakt, sehr ausführlich vorgestellt hatte, fragte ich nach dem Befinden von Herrn K. Zu meiner Überraschung antwortete Herr K., dass es ihm wieder ganz gut ginge, und ohne weitere Nachfrage schilderte mir Herr K. seinen bisherigen Krankheitsverlauf.

Während dessen schweifte mein Blick durch den Raum und in der Wohnzimmermervitrine entdeckte ich den Fan-Schal des Fußballvereins Borussia Mönchengladbach. Oh je, Herr K., da haben Sie ja bis jetzt viel durchgemacht und übrigens, wir tragen beide „die Raute im Herzen“ (Insider). Da bemerkte ich, wie sich ein Lächeln auf das Gesicht von Herrn K. legte. Ich fragte, ob er sich vorstellen könnte, dass ich ihn regelmäßig, am besten mittwochs, besuchen käme. Herr K. konnte sich das sehr gut vorstellen, da er außer zu seinen Kumpels aus der Hausgemeinschaft wenige Kontakte pflegte.

Nach einer Stunde musste ich den Raum

verlassen. Trotz meiner guten Sitzposition am Balkon mit Frischluftzufuhr konnte ich den brennenden Nikotingeruch nicht mehr ertragen. Aber, der Bann war gebrochen. Ich fuhr mit einem guten Gefühl nach Hause. Bei unseren darauffolgenden Treffen erzählte mir Klaus (wir waren inzwischen per Du) sehr viel über sein Leben, in dem es mächtige Schattenseiten gab.

Mich beeindruckte sehr, wie er sich von seiner Alkoholsucht befreien konnte. Klaus hatte einen starken Willen und seit frühester Jugend immer hart gearbeitet. Er war wohl so eine Art Lebenskünstler mit Handicap. Ich berichtete ebenfalls sehr viel aus meinem Leben und was bei mir so alles schiefgelaufen war.

Sehr gerne sprachen wir über unseren gemeinsamen Lieblingsfußballverein: „Die Seele brennt“ (Insider) Es war sehr schön, so zu fachsimpeln. Na klar waren wir beide die besseren Trainer und stellten die Mannschaft etwas anders auf, als es in der Zeitung zu lesen war. Diese Saison konnten wir froh sein, mit dem Abstiegs-kampf nichts mehr zu tun zu haben. Wir sprachen über die verrückte Zeit, in der

wir lebten und den schrecklichen Angriffskrieg der russischen Föderation in der Ukraine. Wir tauschten uns mit unterschiedlichen Meinungen über die Welt aus.

Von Gott wollte er nichts wissen, ich aber umso mehr. Überhaupt mochte Klaus über seine Gefühle nur sehr ungern reden, aber er hatte jetzt einen genauen Plan. Nach Abschluss der Bestrahlungen sei die OP zum Greifen nahe und dann ginge es zur Reha an die See. Das waren schöne Aussichten, die ihn und auch mich sehr positiv stimmten.

Heute war der 10.5. und Klaus ging es sehr schlecht. Das Atmen verursachte ihm starke Schmerzen. Er saß in seinem Sessel und raunte trotzig: „Pah, was von allein kommt, geht auch wieder von allein“. In seiner Art erinnerte er mich sehr an meinen Vater: raue Schale, weicher Kern. Ich verabschiedete mich von ihm mit gemischten Gefühlen.

Wir verabredeten uns zum 25.5., da bei mir ein Kurzurlaub anstand. An diesem Tag konnte ich Klaus nicht erreichen. Er ging auch nicht an sein Handy. Wie schön, dass es unsere Koordinatorinnen gibt. Folgendes konnte in Erfahrung gebracht werden: Klaus war am 24.5. im evangelischen Krankenhaus Mettmann gewesen, aber nur zur Diagnose. Er wurde nach Duisburg in die Sana Klinik verlegt. In der Neurochirurgie sollte zügig eine Metastase am 3. und 4. Lendenwirbel entfernt werden. Ich dachte, wie furchtbar, die Reha an der See ist in weite Ferne gerückt, wieder ein Rückschlag!

Ich wartete ein paar Tage und dachte: „Klaus muss erst einmal die OP verdauen“. Das hatte ich auch so mit meiner Koordinatorin des AHPB abgestimmt. Am 30.5. fasste ich meinen Mut zusammen und wählte seine Handy-Nr. Ich ließ nicht zu lange durchklingeln, dann legte ich auf. Einen Tag später bimmelte mein Handy: „Hallo hier ist Klaus, ich bin in Duisburg, nach der OP spüre ich meine Beine gar nicht mehr. Hey Klaus, ich komme dich Morgen besuchen, das kann ich nicht verlangen, musst Du auch gar nicht, mit dem Auto bin ich sehr schnell und sehr freiwillig bei Dir! Kann ich Dir etwas mitbringen? Ja, etwas zu lesen, was denn? Ich lese gerne „Micky Maus“, ja Du hast richtig gehört, Ok, wird gemacht.“

Am darauffolgenden Tag stand ich vor dem Klinikgelände in Duisburg. Nach dem üblichen Prozedere, Negativtest, Personalausweis, Maske auf, erhielt ich mein „All in Bändchen“ in der Farbe Grün. Das war prima, Grün ist die Farbe der Hoffnung!

Hallo Klaus, ich habe dir 2 Taschenbücher deiner Fachliteratur und ein Rätsel-Heft mitgebracht. Darüber war er sehr erfreut. Er sagte, ich kann mich gar nicht erinnern, wann mir zuletzt jemand etwas geschenkt hat.

Klaus zeigte mir Aufnahmen von seinem operierten Rücken, die ich nicht validieren konnte. Was sagen denn die Ärzte? Er antwortete: „Deren Kauderwelsch kann ich nicht verstehen“. Ok, wieder begegnete mir mein Vater, aber Klaus blieb positiv und wollte erst mal, so schnell wie möglich, zurück auf die Palliativstation des Krankenhauses Mettmann! Bei der kleinen Visite des Stationsarztes durfte ich bei ihm im Zimmer bleiben und, gut zu wissen, Klaus wird Morgen schon nach Mettmann verlegt.

Eine Woche später sah ich Klaus voller Zufriedenheit in seinem Rollstuhl vor dem Eingang des Krankenhauses in Mettmann

sitzen. Von dem Klinikpersonal wurde ein Auge zugeedrückt und er rauchte genüsslich eine Zigarette. „Hey Klaus, schön dich hier so anzutreffen. Herr des Einganges“ und Beobachter der Menschen, die hier ein und aus gehen.“

Wir sprachen über die vergangenen Tage im Krankenhaus. Die Ärzte hatten ihm vermittelt, dass sein Rückenmark durch die Metastase geschädigt wurde und seine Beine gelähmt bleiben. „Pah, kann man nix machen“, sagte er kurz und wollte weiter auch nicht darüber reden, ach ja die Gefühle. Sein neuer Plan war jetzt aus dem Krankenhaus direkt in ein Hospiz verlegt zu werden, am liebsten nach Hochdahl. Das fand ich eine sehr gute Entscheidung.

Nach einer Weile bat er mich ihn auf die Station hochzufahren. Dort sagte die Krankenschwester, „wie schön, wir haben Herrn K. noch nie so fröhlich gesehen“.

Ein gutes Gefühl, für uns beide. Bei meinem nächsten Besuch fragte mich Klaus, ob ich ihm zwei Ansichtskarten mit Motiven der Stadt Mettmann besorgen kann, am liebsten eine Karte mit dem Krankenhaus im Hintergrund. Er wollte unbedingt noch zwei Karten schreiben.





Es war mit etwas Aufwand verbunden, nicht vergilbte Ansichtskarten mit Motiven von Mettmann zu erhalten. Meine Frau konnte im Kiosk am Jubi 2 ergattern mit „Grüßen aus Mettmann“, über die sich Klaus zum späteren Zeitpunkt sehr gefreut hat.

Am 5.7. saß Klaus, wie gewohnt, vor dem Haupteingang in seinem Rollstuhl. Er bat mich, ihn in sein Zimmer zu fahren. Sein Gesundheitszustand hatte sich erheblich verschlechtert. Die Zigarette schmeckte ihm auch nicht mehr. Gemeinsam schauten wir noch etwas Fernsehen. Ich fragte ihn, ob seine Kumpels mal zu Besuch im Krankenhaus waren. Er sagte: „Nö, die brauchen auch gar nicht zu kommen“. Ich spürte seine Enttäuschung.

Du Klaus, ich komme Dich die Woche gerne noch mal besuchen, ok, dann bis Freitag. Heute war Freitag der 8.7. und ich steuerte mit einem unguuten Gefühl in Richtung des Dienstzimmers der Palliativstation, um meinen Besuch anzumelden.

„Guten Tag, ich möchte Herrn K. besuchen. Die Schwester sagte ok, aber Kerr K. sei ???, ich erwiderte kurz: „Ich weiß“.

Als ich das Zimmer betrat, lag Klaus ganz flach auf dem Rücken. Er atmete schwer, war ganz unruhig und rang nach Luft. Vor dem Bett auf dem Fußboden lag seine Brille, seine Uhr, sein Tabak. Offensichtlich hatte er die Gegenstände in seiner Not von seinem Nachttisch gefegt. Ich ging sofort zur diensthabenden Krankenschwester und bat das Kopfteil des Bettes hochzustellen, damit Klaus besser Luft bekam. In seiner Lunge hatte sich Wasser gebildet und es gurgelte ganz furchtbar.

Das Kopfteil wurde dann hochgestellt und Klaus bekam zusätzlich etwas Sauerstoff. Ich bildete mir ein, dass Klaus jetzt etwas besser Luft bekam. Er schaute mich hilfeschend an und wollte mir etwas sagen, es fehlte ihm aber die Kraft und mir erst einmal die Worte. Für einen Augenblick wurde ich gedanklich in das Jahr 2001 zurück katapultiert und ich sah meine sterbende Schwester.

„Ach Klaus, könnte ich dir doch etwas Luft schenken“, hörte ich mich sagen. Ich weiß, Du hast jetzt die Schnauze voll. Er machte eine nickende Kopfbewegung. Nach dem ich seinen Mund mit etwas Wasser benetzt hatte, bot ich ihm meine Hand an. Er griff aber nicht zu. So war er

eben. Ich saß neben seinem Bett auf einem Stuhl und habe eine Stunde lang nichts sagen können, nur einmal ganz leise, „Klaus ich bin da“ und komme am Sonntag wieder. Mit der Zeit wurde er etwas ruhiger. Mein Gefühl sagte mir mit aller Deutlichkeit, dass Klaus in meinem Beisein nicht sterben wollte oder konnte. Ich verabschiedete mich mit einem Klos im Hals und den Worten, bis Sonntag. Im Rausgehen bemerkte ich, dass seine Nachttischschublade etwas aufstand und ich konnte zwei Ansichtskarten ohne Adressaten erblicken.

„Grüße aus Mettmann“.

Klaus ist noch am 8.7. verstorben. Ich möchte erst einmal wieder meine Mitte finden.



Bundesverdienstorden verliehen

Der 2. September war für das Franziskus Hospiz ein besonderer Tag, denn der Bundespräsident hat Erika Gerland mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. An diesem Tag wurde der Orden in feierlichem Rahmen durch die stellvertretende Landrätin Martina Köster-Flashar und die stellvertretende Bürgermeisterin Ute Stöcker an unsere Ehrenamtliche verliehen.

Erika Gerland engagiert sich seit 2006 im Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst, sie begleitet sterbende Menschen und entlastet die Zugehörigen. Schon bei ihrer Tätigkeit als Krankenschwester im ev. Krankenhaus Mettmann erlebte sie, wie sehr sich schwerkranke Menschen wünschen, zuhause zu sterben. Nach ihrem Ruhestand wollte diesen Menschen helfen, ihren Wunsch umzusetzen.

Als sie 2019 Post vom Landrat bekam, war Erika Gerland sehr verwundert über diese besondere Auszeichnung und Ehre. Im Hospiz gibt es doch eine große Anzahl



Links: Martina Köster-Flashar (stellvertr. Landrätin des Kreis Mettmann) und Ute Stöcker (erste stellvertr. Mettmanner Bürgermeisterin)

an Ehrenamtlichen, die ebenso hoch engagiert sind. Es stellte sich heraus, dass bei einem Ermutigungs- und Befähigungsseminar eine Teilnehmerin erlebte, wie Erika Gerland von ihrem Engagement im Ambulanten Hospizdienst berichtete. Diese Teilnehmerin, beruflich in der Landesregierung NRW aktiv, war so beeindruckt, dass sie Erika Gerland für den Verdienstorden vorschlug. Aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen wurde der Festakt

immer wieder verschoben, bis die Verleihung im September stattfinden konnte.

Im Stadtgeschichtehaus Mettmann konnten Familienangehörige, langjährige Weggefährten aus dem Ehrenamt und Koordinatorin Claudia Schmitz aus dem Ambulanten Hospizdienst miterleben, wie der Verdienstorden und Urkunde überreicht wurde. Die beiden Vertreterinnen von Landrat und Bürgermeister fanden viele lobende Worte in ihrer Laudatio, auch für die Hochdahler Hospizarbeit und überbrachten Glückwünsche der Stadt und des Landrates.

Der Festakt wird nicht nur Erika Gerland als etwas sehr Besonderes in Erinnerung bleiben. Das Franziskus-Hospiz ist stolz und dankbar für die vielen Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, viel Zeit, Energie und Liebe schenken. An diesem Tag waren wir besonders stolz auf Erika Gerland und dankbar für die Aufmerksamkeit, die durch sie noch einmal auf die wichtige Hospizarbeit und die Begleitung sterbender Menschen zuhause in der Öffentlichkeit gelegt wurde.

Der grüne Fingerabdruck rund ums Hospiz

Wie kam es eigentlich dazu, dass es nun ein Garten-Team im Franziskus-Hospiz gibt? „Unser Hospizgebäude ist sehr ansprechend und hat auch eine hübsche Außenanlage. „Leider fehlt hier oft eine hinreichende Pflege,“ bemerkte unlängst Michael Werner. Ein Grund für den großgewachsenen Mann, über Abhilfe nachzudenken. An sich ist der Mitsechziger im Ehrenamtlichen-Team des AHPB aktiv, nachdem er 2018 den Ermutigungs- und Befähigungskurs machte.

Michael Werner wurde schnell klar, dass nicht ein oder zwei Personen, sondern ein Team nötig ist, um dem Hospizgarten dauerhaft zu einem ansprechenden „Look“ zu verhelfen. Folglich startete er – mit Einverständnis der Hospizleitung – einen Aufruf und war freudig überrascht, dass sich im September sieben hochmotivierte Personen in der Gartencrew zusammenfanden.

„Die Crewmitglieder sind zwar keine ausgewiesenen Gartenfachleute, wissen jedoch über ihre Erfahrungen im eigenen Garten, wann, wo und wie Hand anzulegen ist. „Und wir sind alle sehr flexibel.“ Was so viel heißt: Keiner pickt sich Lieblingstätigkeiten heraus, sondern erledigt all das, was gerade anfällt. Alle begegnen sich auf Augenhöhe, es herrscht ein guter Teamgeist. Was will man mehr!

Rund 50 Stunden hat die Crew inzwischen ehrenamtlich investiert, was auch gut sichtbar ist: Der Rasen rund ums Haus wurde gemäht. Die fleißigen Gartenarbeiter:innen haben jede Menge Unkraut beseitigt. Außerdem haben sie rund um die Kellertreppe (und die Lichtschächte) auf der Waldseite ein neues Beet mit Bodendeckern angelegt, die demnächst in weißer Pracht blühen werden. „Das ist toll“, sagt Silke Kirchmann.

Die Hospizleiterin ist begeistert von so viel Einsatzwillen.

„Was wir allerdings nicht machen, zumal wir fast alle im Lebensalter recht fortgeschritten sind: z. B. auf hohe Leitern klettern. Das ist uns zu heikel. Da lassen wir doch lieber die jüngeren Garten-Profis ran und koordinieren deren Einsätze mit unseren eigenen Arbeiten.“





Mein FSJ im Franziskus-Hospiz Hochdahl

Wenn ich Freunden erzähle, dass ich in einem Hospiz arbeite, sind diese häufig verwundert, denn viele Leute stellen sich den Alltag in einer palliativen Einrichtung traurig und düster vor, jedoch ist so ziemlich das Gegenteil der Fall.

Zwar bleiben traurige Momente nicht aus, aber das Ziel unserer Einrichtung ist es, den Gästen den Rest ihres Lebens so fröhlich wie möglich zu gestalten. Hier wird zusammen viel gelacht, gespielt, sich unterhalten und auch letzte Wünsche werden erfüllt. Eine Situation, die mir lange in Erinnerung bleiben wird, war, als eine Dame sich gewünscht hat, einmal ein Alpaka zu streicheln und kurz darauf ihr Wunsch ermöglicht wurde.

Eine Menge von Menschen kommt an diesem Ort zusammen, sowohl um die Mitarbeitenden zu unterstützen, als auch den Gästen eine Freude zu bereiten. Sei es, indem sie ihnen Gesellschaft leisten, das Backen von Leckereien, das Nähen von Kissen oder ein paar Stunden in der Woche ehrenamtliche Arbeit am Empfang. Teil eines solchen Teams zu sein, auch wenn es nur für ein Jahr war, ist ein Gefühl, das sich schwer beschreiben lässt. In dieser Zeit erfuhr ich unglaublich viel Dankbarkeit und Wertschätzung.

Was mir an meinem FSJ gut gefallen hat, waren außerdem die kreativen Aufgaben. Beispielsweise habe ich mit Kreide eine Friedenstaube an unsere Hauswand gemalt, einen Kalender mitgestaltet oder auch Dinge wie Lippenbalsam, Marmelade oder Deko-Kerzengläser angefertigt, die anschließend zum Verkauf angeboten wurden.

Einen Arbeitsplatz, an dem man so gut behandelt wird, dabei Erfahrungen sammeln kann, die einen weiterbringen, und der einen häufig zum Nachdenken über das eigene Leben anregt, gibt es bestimmt kein zweites Mal. Das Hospiz ist nicht nur ein Ort, an dem über Verluste getrauert wird, es ist ein Ort voller Wärme, Hoffnung und guter Menschen, die alle ihr Bestes tun, um andere dabei zu unterstützen, schwere Zeiten zu überstehen und das

Leben mit samt seinen Herausforderungen zu genießen.
Lilian Gallasch



Das Hospizteam hat beide FSJ-lerinnen ins Herz geschlossen: Miriam Nell (links) und Lilian Gallasch bei der Abschiedsfeier.

Nun blicke ich auf ein für mich ganz besonders Jahr zurück, von dem ich nie gedacht hätte, dass es so kommen würde. Nach meinem bestandenen Abitur wollte ich eigentlich die Welt sehen, reisen und neue Erfahrungen sammeln. Die Corona-Pandemie hielt die Welt in Atem und durchkreuzte meine Pläne. Zwar wusste ich noch nicht, was ich mit meinem Leben eigentlich machen wollte, doch nach der unter diesen Bedingungen stressigen Abiturzeit ein Studium zu beginnen, das konnte und wollte ich nicht. Meine damalige Nachbarin, eine gute Freundin von Silke Kirchmann, erzählte mir von der Hospizarbeit und dass das Franziskus-Hospiz noch auf der Suche nach einer FSJ-lerin war. Durch das Aufwachsen in einem Pfarrhaus war mir das Thema Sterben nicht fremd, doch gewisse Hemmungen hatte ich schon.

Menschen beim Sterben begleiten? Das ist leider immer noch zu stark tabuisiert in unserer Gesellschaft.

Meine anfängliche Berührungsangst wurde mir sehr schnell genommen, als ich das erste Mal im Hospiz war. Nachdem ich meinen FSJ-Vorgänger bei seiner Arbeit begleitet hatte, wollte ich unbedingt auch anderen Menschen meine Zeit schenken.

Im Freiwilligen Sozialen Jahr hat man einen sehr vielfältigen Aufgabenbereich, ist sozusagen „Mädchen für alles“. Hier habe ich gelernt, wie viel Kleinigkeiten ausmachen, dass sie für manche Menschen ganz viel bedeuten. Jede kleine Geste wurde mit großer Dankbarkeit aufgenommen. Besonders schön war es, wenn man sich Zeit nehmen konnte, für einen Hospizgast oder eine Hospizgästin.

Mir sind so besondere Menschen begegnet, die mir für immer im Gedächtnis und im Herzen bleiben werden, durch diese Menschen habe ich eine ganz andere Perspektive auf das Leben gewonnen. Ob es junge oder ältere Menschen waren, deren Lebenszeit stark begrenzt war, die meisten hatten das Gefühl, in ihrem Leben nicht ausreichend das getan zu haben, was ihnen am Herzen lag und Freude bereitet hat. Manchmal fehlte der Mut, einen großen Schritt zu wagen, manchmal wurde sich vor den kritischen Augen anderer gefürchtet. Oder die damalige Zeit hat es schwer gemacht, als Frau nach ihrem eigenen Willen zu leben.

Mich hat besonders berührt, wenn Hospizgäste nach ihrer Ankunft nochmal richtig aufgeblüht sind, die schwere Last der Diagnose leichter wurde und sie ihr verbleibendes Leben richtig genießen konnten und sich dann doch noch der ein oder andere Lebenswunsch erfüllte. Ich bin unglaublich dankbar dafür, diese wunderschönen Momente miterlebt haben zu dürfen. Dankbar bin ich auch für die tollen Kolleg*innen, die ich im Hospiz kennengelernt habe, und mit denen mich viele Freundschaften verbinden. Im ganzen Haus und darüber hinaus wirken so viele wunderbare Menschen mit, die die Hospizgäste zu begleiten.

Mit einem guten Gefühl können wir unsere Aufgaben nun an zwei so wunderbare und engagierte Nachfolgerinnen übergeben, Hannah und Enya. Nun gehe ich meinen eigenen Weg und erfülle mir meine Lebenswünsche, doch ich fühle mich für immer mit euch wunderbaren Menschen und dem Franziskus-Hospiz verbunden.

Miriam Nell



„Wenn doch schon wieder Dienstag wäre!“

Die neue Lebensfreude von Frau J. im ersten Tageshospiz von NRW

Am Donnerstag heißt es leider wieder vier Tage warten, bis der Dienstag kommt. Denn Dienstag und Donnerstag sind die beiden Tageshospiztage für Frau J. Ein Lächeln huscht über das Gesicht der 46-Jährigen. In ihrer Mettmanner Souterrainwohnung fällt ihr die Decke oft auf den Kopf. Sie hat wenig Abwechslung, seitdem eine Krebserkrankung ihren täglichen Aktionsradius stark eingeschränkt hat. Hin und wieder kommt ihre ältere Schwester zu Besuch, unterm Strich spürt sie jedoch eine große soziale Isolation. Es fehlt ihr einfach der menschliche Austausch. „Ich habe den großen Wunsch, etwas Anderes zu sehen, als die eigenen vier Wände!“

Seit ein paar Monaten hat sich ihr Wunsch erfüllt. Im Franziskus-Hospiz Hochdahl ist vieles ganz anders als zuhause. Seit Mai gibt es dort einen Tageshospizbereich mit einem schmucken Gruppenraum, der an ein privates Wohnzimmer erinnert, eine Küche, sowie ein Hightech-Wellnessbad. Was noch mehr zählt, ist die emphatische Grundstimmung: der gute Geist des Hau-

ses, in dem sich Pflegeprofis und ehrenamtliche Mitarbeitende um sie und andere Tageshospizgäste zweimal die Woche kümmern. Was Frau J. besonders schätzt, sind die vielen guten Gespräche mit Gleichgesinnten. Ein Austausch auf Augenhöhe. Wer versteht einen besser als jemand, der auch schwer krank ist.

Ab und zu gibt es dann noch kleine Highlights: Stichwort Ausflüge. „Ein Gefühl von Freiheit“ hat Frau J. kürzlich ergriffen, als sie Mitte September einen Ausflug mit Hospiz-Mitarbeitenden an den Unterbacher See unternahm. „Die Gedanken sind einfach frei gewesen, Freude pur.“ Der Blick auf bunte Boote im Sonnenschein, ein kurzer Tripp ins angrenzende See-Café, um ein Mineralwasser zu trinken, nichts Spektakuläres, doch ein wunderbarer Lichtblick und eine schöne Ablenkung. Denn 24 Stunden und 7 Tage die Woche möchte sich Frau J. nicht mit ihrer Krankheit auseinandersetzen, wenn Sie Gespräche wünscht, egal, ob über das Leben oder den Tod, dann weiß sie, dass das im Tageshospiz ganz zwanglos geht.

„Hier kann ich alles ansprechen, was mit Verwandten kaum möglich ist!“

Wenn es nach Frau J. ginge, würde sie gerne noch an einem dritten Tag der Woche ins Tageshospiz kommen. Dort gibt es Platz für sechs Gäste, mit einigen hat sie sich kürzlich sogar angefreundet. Kontakte und Lebenserfahrungen, die sie keinesfalls missen möchte.



Beim Tageshospiz-Ausflug an den Unterbacher See hatte auch Hospizmitarbeiterin Lisa Maguhna ihren Spaß.

Miss Popcorn im Einsatz

Andere nennen die Henne auch Helga, Marianne, Miss Popcorn oder Schneeweißchen! Tiere zaubern (fast) allen Menschen ein Lächeln aufs Gesicht. Weil Hühner gern gesehene Gäste sind im Franziskus-Hospiz, sind vier Langenfelder Leihhennen zum dritten Mal im Oktober zu Besuch gewesen. Ganz zur Freude von Hospizgästen und Mitarbeitenden – inklusive der beiden FS-lerinnen Enya und Hannah, die unter der Woche für die Hühnerpflege zuständig waren.

Sabine Herring von den ehrenamtlichen Wohlfühl Damen des Hospizes berichtet: „Ein weiblicher Gast habe sich immer gewünscht, mal ein Huhn anzufassen. Deshalb ging ich in den Garten und rief: Miss Popcorn. Schon kam eins der Hühner angerannt. Ich habe Futter auf ein Hand-



Drei, die sich gut verstehen: Hospizgast mit Leihhenne und der ehrenamtlichen „Wohlfühl Dame“ Sabine Herring.

tuch gelegt, und ein bisschen mit Miss Popcorn gekuschelt. „Toll!“ sagt die Dame, als das Huhn auf ihrem Bett saß und sich von ihr füttern ließ. Sie wurde richtig wach in Anwesenheit des Huhnes. Als ich nachfragte, wie denn ihr Mann Hühner findet, meinte sie: „Huhn findet er gut, aber nur in der Pfanne!“.

Als die vier Hennen am 29.10. wieder ihren Heimatstall in Langenfeld ansteuerten, waren nicht wenige Hospizmitarbeitende traurig beim Abschied. Ähnlich wie das Salz in der Suppe fehlt dem Hospiz nun das Gackern des Federviehs auf der Terrassenebene am Waldrand.



Gräber- und Stadtgeschichte zum Anfassen

Friedhöfe sind nur oberflächlich betrachtet friedliche Orte. Wie im richtigen Leben geht's auch dort oft um Macht und Ansehen. Perfektes Beispiel dafür sind die prestige-trächtigen Familiengruften im Eingangsbereich von Kölns Melatenfriedhof. Ein Terrain, wo auf engstem Raum Kölns Zuckerbarone und Bankchefs des 19. Jahrhunderts in der Erde ruhen. Von daher lässt sich dem Satz eines renommierten Historikers gut zustimmen: Friedhöfe sind auch „Rennbahnen der bürgerlichen Eitelkeit“.

Die inzwischen dritte Friedhofsführung „für Hospizbewegte“ (seit 2016) mit Dr. Stöcker bot wieder viele tolle Schauwerte. Beispielsweise Jugendstil-verzierte Gräber und den griechischen vor Lebenskraft strotzenden Todes-Genius Thanatos als Skulptur nebst vielen neuen Einsichten: So erfuhren wir von Experte Wolfgang Stöcker: Die Grabsteine auf dem 43 Hektar (!) großen Kölner Stadtfriedhof sind nicht nur steingewordene Zeugen menschlicher

Schicksale, sondern zugleich gut fassbare Dinge in der zunehmend digitalen Welt des Scheins. Fazit: Ein solcher Friedhofs-

Rundgang erdet uns immer wieder. Oder - wie Dr. Stöcker es treffend sagt: „Was bei Grabsteinen drauf steht, ist auch drin.“



Dr. Wolfgang Stöcker sorgte in zwei Stunden für einen kurzweiligen Überblick über 200 Jahre Kölner Bestattungsgeschichte.

Tierfoto-Kalender für den guten Zweck



Die Koordinatorinnen Kornelia Smailes (links) und Anke Kaufmann sind von Jan Schulte-Bauklohs Engagement begeistert.

Wer im Frühherbst einen schönen Fotokalender für 2023 suchte oder noch ein Geschenk für seine Lieben zu Weihnachten benötigte, konnte bei Jan Schulte-Baukloh fündig werden: Der 24-Jährige ist nebenberuflich als Fotograf für Menschen, Tiere und Events aus Mettmann unterwegs und möchte mit der Veröffentlichung seines Kalenders soziale Einrichtungen unterstützen. Dabei spendet er die gesamten Einnahmen an einen Verein oder Organisation, die sich vor allem durch Spenden finanzieren. Im ersten Jahr hat er die Tafel Mettmann und im zweiten Jahr das Tierheim Hilden unterstützt. In diesem Jahr möchte er gerne unsere zum größten Teil ehrenamtliche Arbeit unterstützen und spendet daher die Einnahmen aus dem diesjährigen Kalenderverkauf an den „Franziskus“ Ambulanten Kinder- und Jugend-Hospiz-Dienst Mettmann. Dafür ein herzliches DANKESCHÖN!

Es wurden bereits rund 120 Foto-Kalender verkauft!



DER HOSPIZTERMIN-BLOCK

KONZERT AM 15. JANUAR 2023

Klezmer-Konzert am Sonntag, den 15. Januar 2023 in der Heilig-Geist-Kirche, Brechtstraße 5, 40699 Erkrath. Das Musik-Programm lautet: „Vi ahin zol ikh gejn - wohin soll ich gehen?“

ANSPRECHPARTNERINNEN UND -PARTNER IM FRANZISKUS-HOSPIZ HOCHDAHL – KOMPETENZZENTRUM FÜR HOSPIZARBEIT UND PALLIATIVVERSORGUNG

Hospiz-Empfang

Elena Müller und Barbara Dahm (und weitere Mitarbeitende des FHH)
Telefon 02104 9372-0

Hospiz-Leitung

Silke Kirchmann und Sebastian Pietschek (stellv.)

Assistentinnen der Hospiz-Leitung

Nicole Breloh und Stephanie Meis

Pflegedienstleitung im Stationären Hospiz

Christina Herzig (Ltg.)

Anfrage-Management

Siegfried Schulte

Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst (AHPB)

Claudia Schmitz, Sabine Mischke, Christiane Dommach, Carola Engel
Mühlenstraße 15, 40822 Mettmann, Telefon 02104 9372-41

Palliative Care Team in der SAPV-Mettmann Süd GmbH

Sebastian Pietschek und Beate Müller (stellv.)

Ambulanter Kinder- und Jugend-Hospiz-Dienst

Kornelia Smailes (Ltg.) und Anke Kaufmann
Mühlenstraße 17, 40822 Mettmann, Telefon 02104 9372-57/-58

Pflegedienstleitung im Tageshospiz

Sebastian Pietschek

Seelsorge

Carola Engel

Hauswirtschaft

Daniela Löbe (Ltg.) und Barbara Miosga

Haustechnik

Uwe Böhm

Vereinsbüro des Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl

Anke Banken
Telefon 02104 912125

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gerd Michalek

TERMINE ZUR HOSPIZ-SCHNUPPERSTUNDE

■ 28.01.2023	■ 01.07.2023	■ 25.11.2023
■ 25.02.2023	■ 26.08.2023	
■ 25.03.2023	■ 30.09.2023	jeweils von
■ 22.04.2023	■ 28.10.2023	10 bis 12 Uhr

IMPRESSUM

LEBENSWEDE | *Forum des Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl*

Herausgeber:

Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl
Christoph Herwald, Vorsitzender
Hospizzentrum & Büro, 40699 Erkrath, Trills 27
Telefon 02104 9372-0, Telefax 02104 9372-98

Spendenkonto:

Kreissparkasse Düsseldorf
IBAN: DE90 3015 0200 0003 1056 08 | BIC: WELADED1KSD

VR Bank eG Monheim

IBAN: DE54 3056 0548 0505 9000 14 | BIC: GENODED1NLD

Redaktion:

Christoph Herwald, Wolfgang Soldin, Gerd Michalek, Silke Kirchmann

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe

Daniela Löbe, Claudia Schmitz, Kornelia Smailes, Anke Kaufmann

Fotonachweise:

Carola Engel (S.4), Ulrike Herwald (S.8), Kornelia Smailes (S.2; S.5), Claudia Schmitz (S.7, S.10), Anke Kaufmann (S. 10), Silke Kirchmann (S.6, S.7, S.12), iStockphoto (S.4, S.5, S.6)

Titelfoto:

iStockphoto

Gestaltung:

Marienhaus GmbH, Kommunikation & Marketing

Druck:

FLYERARM GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Auflage:

1.000 Exemplare



Ermutigungskurs absolviert



Sieben Frauen haben mit Stolz den Ermutigungskurs absolviert (mit ihren Kursleiterinnen Sabine Mischke, 2. von links, sowie in der Mitte Beate Hablitzel).

Wir begrüßen im Jahr 2022 insgesamt 14 neue Vereinsmitglieder im Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl!

Im Gedenken

Was ein Mensch an Gutem in die Welt hinaus gibt, geht mit dem Tod nicht verloren.

Albert Schweitzer

Peter Meyer

verstarb am 18. Oktober 2022

Als ehrenamtlicher Mitarbeiter war er von 2016 bis 2021 für das Franziskus-Hospiz aktiv. Er hat regelmäßig die Lebenswende im Stadtgebiet Haan-Gruiten ausgetragen und damit die Öffentlichkeitsarbeit des Hospizes unterstützt. Wir sind dankbar für seine Verbundenheit mit dem Franziskus Hospiz und sein Engagement für unsere Einrichtung!

Unsere Anteilnahme gilt seiner Ehefrau und den Kindern.



REZEPT

Die Hospizköchin empfiehlt ein Rezept für die kalte Jahreszeit

ZUTATEN:

- 1 kg Keule(n) vom Hirschkalb
- 1 Bund Suppengrün
- 3 Zwiebel(n)
- 1 Knoblauchzehe(n)
- 1 Bund Thymian
- Salz und Pfeffer
- Butterschmalz
- Edelbitter-Schokolade, 70% Kakao
- 1 Stück Speck, durchwachsener
- einige Wacholderbeere(n)
- 3 Lorbeerblätter
- 1 TL Tomatenmark
- etwas Piment
- 400 ml Wildfond

Arbeitszeit ca. 1 Stunde / Ruhezeit ca. 6 Stunden / Gesamtzeit ca. 7 Stunden

Wacholder, Pfeffer und Piment im Mörser zerstoßen, die Hirschkeule damit kräftig einreiben und für ca. 6 Stunden marinieren. Den klein gewürfelten Speck in einem Topf anbraten und das Fett auslassen. Die Keule von allen Seiten kräftig salzen und in dem heißem Speckfett, dem noch ein wenig Butterschmalz zugegeben wurde, anbraten. Die Keule aus dem Topf nehmen, das überflüssige Fett abgießen und das grob gewürfelte Gemüse hinzugeben. Anbraten, einen gehäuften Teelöffel Tomatenmark karamellisieren lassen und mit Rotwein ablöschen. Einkochen lassen, erneut mit Rotwein auffüllen und wieder reduzieren. Den Fond einfüllen, ein halbes Bund Thymian und 3 Lorbeerblätter unterrühren und die Keule auf das Gemüse setzen, so dass ca. 1/3 der Keule in der

Flüssigkeit liegt. Den Topf mit Deckel verschließen und für rund 90 Minuten bei 170°C in den Ofen schieben. Alle 15 Min. wenden.

Wenn die Keule gar ist, aus dem Topf nehmen und warmhalten. Die Flüssigkeit durch ein Sieb passieren, das Gemüse gut ausdrücken. Entfetten. Wieder aufkochen und reduzieren lassen. Wenn die Flüssigkeit beginnt einzudicken, einige Stückchen Schokolade und den Rest Thymian hinzufügen. Nur noch leicht köcheln lassen und öfters probieren. Die Sauce sollte sehr aromatisch, leicht nach Schokolade und etwas kräftiger nach Thymian schmecken. Ggf. noch etwas salzen und pfeffern. Nochmals durch ein Sieb gießen. Übrigens passen zum Braten sehr gut Schupfnudeln.

Wie viele ehrenamtliche Mitarbeitende hat das Franziskus-Hospiz Hochdahl?
ca. 130 Mitarbeitende

Wie alt sind der jüngste und der älteste ehrenamtliche Mitarbeitende?
Die jüngste Ehrenamtliche arbeitet im ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst und ist 20 Jahre alt, die älteste kümmert sich um den Raum der Stille und ist 88 Jahre alt.

Wie viele Familien wurden 2022 vom amb. Kinder- und Jugendhospizdienst begleitet?
23 Familien